Einleitung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **85 (1973)**

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einleitung

Vor 50 Jahren hat Hans Mötteli als erster versucht, einen geschichtlichen Überblick über die schweizerische Auswanderung nach Nordamerika zu geben; seiner Dissertation folgten die Studien von Albert Gertsch über die Schweizer in Brasilien und von Karl Zbinden über die Auswanderung nach andern Ländern Südamerikas[1]. Alle diese Arbeiten konnten bei der Breite der Themenstellung nicht mehr als Skizzen sein; keine ist aber bis heute durch eine gültigere Gesamtdarstellung ersetzt worden, und noch immer erlaubt der Stand der Detailforschung keine zusammenfassende Synthese.

Etwas erweitert wurden inzwischen vor allem unsere Kenntnisse von den schweizerischen Ansiedlungen in Übersee; erwähnt seien nur die Beiträge von Grueningen, Meier und Metraux über die Schweizer in den Vereinigten Staaten sowie die gründliche Studie von Schobinger über schweizerische Kolonien in Argentinien[2].

Demgegenüber ist die Zahl der Untersuchungen über die schweizerischen Hintergründe der Auswanderung erstaunlich klein geblieben. Die Verhältnisse in Schaffhausen hat Ernst Steinemann in einem längern Aufsatz behandelt; die Dissertation von Rudolf A. Natsch gibt Auskunft über die Haltung der eidgenössischen und der bernischen Behörden, und schließlich darf man in Kürze nähere Aufklärung über die Brasilienkolonisation von 1819 erwarten[3].

Das Gesamtbild der schweizerischen Auswanderung bleibt weiterhin sehr lückenhaft, während die Fragestellungen der Wanderungsgeschichte eine wesentliche Erweiterung und Verfeinerung erfahren haben[4]. Wir

[1] Titel der Werke siehe Literaturverzeichnis.

[2] Titel a. a. O., ebenso einige Spezialuntersuchungen über kleinere Bereiche.

[3] Die Dissertation von MARTIN NICOULIN, *La genèse de Nova Friburgo,* Emigration et colonisation suisse au Brésil 1817–1827, ist inzwischen (1973) in den Editions Universitaires in Fribourg erschienen,

[4] Vgl. vor allem das wegweisende Referat von FRANK THISTLETHWAITE, Migration from Europe Overseas in the Nineteenth and Twentieth Centuries, in *XIe Congres International des Sciences Historiques,* Rapports vol. V, Stockholm 1960; ferner in bezug auf die Schweiz: LEO SCHELBERT, Die Wanderungen der Schweizer, Ein historischer Überblick, in *Saeculum 18* (1967).

sehen heute, daß wir nicht nur die überseeische Auswanderung, sondern alle größeren Bevölkerungsbewegungen eingehend untersuchen müßten, um das Phänomen der Wanderung wirklich verstehen und sinnvoll in die Geschichte einordnen zu können. Angesichts des großen Katalogs noch unbeantworteter Fragen ist es weniger ein Gebot der Bescheidenheit als der sachlichen Klarheit, vorab die engen Grenzen zu umreißen, in denen sich der Beitrag der vorliegenden Arbeit halten muß.

Die Beschränkung auf einen gegenüber den früheren Übersichten kleineren geographischen Raum war unvermeidlich, wenn nicht im voraus auf ein Mindestmaß an Gründlichkeit verzichtet werden sollte. In mancher Hinsicht ist der gesteckte Rahmen immer noch zu weit; vor allem für die Abklärung der sozio-ökonomischen Voraussetzungen der Auswanderung müßte der einzelnen Gemeinde und selbst dem einzelnen Auswanderer mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Andererseits ergibt sich bei starker Konzentration auf Einzelfälle leicht ein verzerrtes Bild von der «Technik» der Auswanderung, der Organisation des Transport- und Agenturwesens, den Informationsmöglichkeiten usw. Eine Übersicht über die Verhältnisse in einem ganzen Kanton, zu der sich überdies die Quellen geradezu anbieten, gestattet die Prüfung solcher allgemeiner Fragen anhand eines vielfältigeren Materials.

Die Wahl einer politisch-administrativen Einheit, des Kantons, als Untersuchungsbereich mag befremden. Es hält jedoch sehr schwer, für sozio-ökonomisch zwar ähnliche, jedoch im Bereich verschiedener Regierungen und Verwaltungen liegende Gebiete einigermaßen vergleichbare Daten zu beschaffen, abgesehen davon, daß die Unterschiede der Auswanderungspolitik, eines recht wesentlichen Faktors, die Einheitlichkeit wieder zerstören würden.

Von der Quellenlage erzwungen wurde die erneute Beschränkung auf die überseeische Auswanderung, die an sich kaum zu rechtfertigen ist. Wir müssen uns mit wiederholten Hinweisen darauf bescheiden, daß unser Gegenstand keineswegs unabhängig von den andern Formen der Wanderung zu begreifen ist.

Die Wahl eines relativ weiten räumlichen und zeitlichen Untersuchungsbereiches bedingte sodann die Konzentration auf die auffallendsten Episoden, die eigentlichen Auswanderungswellen. In kürzeren Abschnitten wird zwar auch von der stetig andauernden, zahlenmäßig weniger bedeutenden Auswanderung einzelner und kleinerer Gruppen

die Rede sein, vor allem gilt unsere Aufmerksamkeit aber der eigentlichen Massenauswanderung.

Dies wiederum bringt es mit sich, daß die Untersuchung der Hintergründe hauptsächlich den sozio-ökonomischen Verhältnissen gelten muß, denn die Auswanderungswellen sind zweifellos aus wirtschaftlichen Ausnahmesituationen zu erklären. Darüber ist nicht zu vergessen, daß auch unter «normalen» Bedingungen die Auswanderung weiterging und weitergeht; wir werden bei der Behandlung der Wellen also nicht die grundlegende Frage klären, warum Menschen überhaupt auswandern. Aber auch die kaum weniger komplexe Frage, warum etwa ein bestimmter Aargauer Bauer in einem bestimmten Jahr nach Amerika auswanderte, werden wir nicht beantworten können. Jeder einzelne Entschluß zur Auswanderung resultiert ja nicht nur aus der wirtschaftlichen und sozialen Situation einer ganzen Bevölkerungsschicht, sondern auch aus vielfältigen persönlichen Beweggründen. Diese individuellen Faktoren, seien es die finanziellen Verhältnisse des einzelnen, seine Beziehungen zu den Mitbürgern und zu bereits Ausgewanderten oder auch seine Charaktereigenschaften, mußten bei der Untersuchung der Massenauswanderung weitgehend ausgeklammert werden. Zur Kenntnis der «Psychologie» der Auswanderung, sowohl des Entscheidungsprozesses wie auch des Erlebnisgehalts der Übersiedlung selbst, können wir höchstens einige Andeutungen beitragen.

Unser Ziel ist es zunächst, den Verlauf und das Ausmaß der Auswanderungswellen zu erfassen, die der Aargau im Laufe des letzten Jahrhunderts erlebte. Ferner soll wenigstens in großen Zügen festgestellt werden, wer die Auswanderer waren, aus welchen Gegenden sie stammten, womit sie sich beschäftigt hatten, wie ihre soziale Stellung und ihre finanzielle Ausstattung einzuschätzen sind.

Die Aufstellung namentlicher Listen der einzeln erfaßbaren Auswanderer mußte in dieser Studie, die drei große Wellen mit mehreren tausend Teilnehmern umfaßt, unterbleiben. Eine Publikation nur der am leichtesten zugänglichen staatlichen Statistiken wäre ein unbefriedigendes Fragment geblieben; ihre Ergänzung aus allen in Frage kommenden weitern Quellen war in der verfügbaren Zeit nicht möglich.

Neben der reinen Bestandesaufnahme soll versucht werden, die Hintergründe der Wellen in der wirtschaftlichen Lage der aargauischen Bevölkerung zu erkennen. Diesem Versuch sind allerdings wieder allzu enge Grenzen gesetzt durch den Stand der sozialgeschichtlichen For-

schung. Eine umfassende Darstellung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Aargaus im 19. Jahrhundert gibt es nicht, und sie konnte natürlich auch nicht als Vorarbeit zu dieser Studie geschaffen werden. Immerhin wurde versucht, die gerade in den letzten Jahren durch die lokalgeschichtliche Forschung erbrachten Ergebnisse zu berücksichtigen und gelegentlich durch Beiziehung ausgewählter, zum Teil auch zufällig erfaßter Quellen zu ergänzen.

Zu den geistigen Voraussetzungen der Auswanderung gehört die Kenntnis möglicher Ziele und Wege; besonders die publizierten und damit allgemein zugänglichen Informationsquellen sind auch als Bedingungen der Massenauswanderung zu würdigen.

Ebenso ist die öffentliche Diskussion über Vor- und Nachteile der Auswanderung und die damit eng zusammenhängende Haltung der Behörden von beträchtlicher Bedeutung. Nachdem die eidgenössische Auswanderungspolitik schon verschiedentlich behandelt worden ist, sind vor allem die Maßnahmen der aargauischen Regierung und der Gemeinden genauer zu betrachten. Die in der bisherigen Literatur anzutreffenden Ungenauigkeiten in der Darstellung des Transportwesens legten es nahe, in dieser Frage über den engeren geographischen Rahmen der Studie hinauszugehen, um von den technischen und organisatorischen Voraussetzungen der Auswanderung, vor allem von der Entwicklung und Funktion des Agenturwesens, ein ausgewogeneres Bild zu erhalten. Für eine weiterführende Behandlung dieses Themas wäre eine gründliche Auswertung der Konsulatsakten aus den wichtigsten Auswanderungshäfen nötig.

Nur andeutungsweise konnte schließlich vom Schicksal der aargauischen Auswanderer im Bestimmungslande die Rede sein, da ungedruckte amerikanische Quellen nicht zur Verfügung standen.

Die Liste der Einschränkungen läßt erkennen, daß von der vorliegenden Arbeit nur auf wenige Fragen eine Antwort erwartet werden darf. Der Verfasser kann nur hoffen, daß sie trotzdem als Ausgangspunkt für tiefergehende Studien in einem engeren Rahmen einerseits, als Baustein für die gesamtschweizerische Auswanderungs- und Sozialgeschichte andererseits von einigem Nutzen sein möge.

Ein Wort noch zur Wahl des Untersuchungsbereichs. Sie ergab sich nicht etwa aus persönlichen Beziehungen des Verfassers zum Kanton Aargau, sondern aus rein sachlichen Überlegungen. Der Aargau hatte durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch eine überdurchschnittliche

Auswanderung zu verzeichnen, und das Interesse der Behörden dafür war hier ungewöhnlich rege. Deshalb ist uns ein verhältnismäßig reiches Quellenmaterial und vor allem eine in der Schweiz einzigartige Statistik überliefert.

Der Mangel des Verfassers an langjähriger Vertrautheit mit dem Kanton und seiner Geschichte wird dem enger damit verbundenen Leser gelegentlich spürbar werden. Besonders das Gefühl für die feineren Schattierungen der regionalen Mentalitäten und Traditionen, welche das Verhalten maßgeblich beeinflussen können, erwirbt sich der Außenstehende nicht leicht. Er kann nur hoffen, daß die Distanz hin und wieder auch ihre Vorzüge haben möge.

Herr Prof. Dr. Marc Sieber von der Universität Basel hat diese Dissertation angeregt und ihre Entstehung beratend gefördert; ihm möchte ich hier vor allem danken. Mein Dank gilt ferner meinen andern akademischen Lehrern, vor allem den Herren Professoren Edgar Bonjour und Werner Kaegi sowie Herrn Professor Markus Mattmüller, in dessen sozialgeschichtlicher Arbeitsgemeinschaft ich viele Anregungen empfing. Wichtige grundsätzliche Hinweise verdanke ich auch Herrn Professor Leo Schelbert von der University of Illinois. Die Herren Dr. Georg Boner und Hans Haudenschild vom Staatsarchiv in Aarau haben mir durch ihre gründlichen Archivkenntnisse erst den Weg zu den Quellen erschlossen; ebenso unentbehrlich war die freundliche Hilfe der Angestellten des Staatsarchivs und der Universitätsbibliothek in Basel und der Gemeindeschreiber vieler aargauischer Gemeinden, die mir ihre Archive öffneten.

Dem Vorstand der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau danke ich für die besondere Genugtuung, daß diese Studie einem weiteren Publikum zugänglich wird.

Mein größter Dank schließlich gilt meiner lieben Frau; sie hat die Atmosphäre geschaffen, in der die Arbeit ruhig reifen konnte.

Die Auswanderung bis 1816

Bei der geschilderten Zielsetzung kann das erste Hauptkapitel unserer Studie nur mit dem Jahre 1816 einsetzen, denn bis dahin spielte die Auswanderung keine wesentliche Rolle im sozialen Leben des Kantons.

Allerdings ist zu vermuten, daß sich Aargauer, d.h. Leute aus den später aargauischen Gebieten, gelegentlich an den Auswandererzügen des 18. Jahrhunderts beteiligt hatten, jedoch kaum in größerer Anzahl.

Ernst Lerch berührt in seiner Schrift über die bernische Auswanderung im 18. Jahrhundert die Frage der regionalen Herkunft nur am Rande[5]; immerhin gewinnt man dabei den Eindruck, daß die größten Kontingente jeweils aus dem Oberland und den Voralpen stammten. Unter den in Auswanderergruppen stark vertretenen Ämtern werden die aargauischen nie genannt, nur Lenzburg findet einmal im Zusammenhang mit der Werbetätigkeit eines Agenten Erwähnung[6].

Erstaunlich ist dies angesichts der relativ günstigen Wirtschaftslage nicht. Während anderwärts die Bevölkerungszunahme zu einem Überschuß an Arbeitskräften und einer Verknappung des Nahrungsspielraums führte, konnte im Berner Aargau die rasch expandierende Baumwollindustrie die wachsende Bevölkerung mühelos beschäftigen. In einem Gutachten über die ökonomische Lage in den bernischen Gebieten wird denn auch als vorbildlich bezeichnet, wie die Armen im Aargau durch industrielle Tätigkeit, Taglöhnerei usw. sich auch ohne Bettel erhalten könnten[7].

Noch weniger wissen wir über die andern Teile des Kantons. In den Freien Ämtern und in der Grafschaft Baden stieß die 1767 einsetzende Werbung für Ansiedlungen in der Sierra Morena in Spanien auf außerordentliches Interesse; nicht zuletzt wohl deshalb, weil die Kolonisation in einem katholischen Lande vielfach von der Geistlichkeit begünstigt wurde[8]. Die regierenden Orte allerdings suchten die Auswanderung und besonders die Werbung nach Kräften zu behindern. Von Auswanderungen nach Übersee aus dem Freiamt ist nichts bekannt.

Dasselbe gilt für das österreichische Fricktal. Die konsultierte Literatur belegt einige Auswanderungen nach den dünn besiedelten Ostgebieten der Donaumonarchie, jedoch keine nach Amerika. Eine wirklich umfangreiche Bewegung hätte jedenfalls deutlichere Spuren hinterlassen müssen[9].

[5] Ernst Lerch, Die bernische Auswanderung nach Amerika im 18. Jahrhundert, in *Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde 5* (1909).

[6] a.a.O., S. 310 f.

[7] a.a.O., S. 316.

[8] Vgl. Karl Zbinden, Die schweizerische kolonisatorische Auswanderung von 1767/69 nach der Sierra Morena in Spanien, in *ZSG 26* (1946).

Von 1803 an finden wir unser Quellenmaterial vor allem in den Akten des neuen Kantons. Es läßt den Schluß zu, daß die Auswanderung zunächst recht gering blieb. Eine etwas lebhaftere Bewegung scheint sich 1803 aus dem Baselbiet auf das Fricktal übertragen zu haben. Bei den Basler Behörden hatten zu Anfang dieses Jahres über 270 Personen um Pässe zur Reise nach Amerika ersucht, und auch in den folgenden zwei bis drei Jahren wurden zahlreiche Auswanderungen gemeldet[10]. Wenigstens im benachbarten Bezirk Rheinfelden fand das Vorbild wohl einige Nachahmer; im August 1803 sandte der dortige Oberamtmann ebenfalls eine Liste von ausgewanderten Personen ein[11]. Auffallend ist aber, daß hier von zwölf Gemeldeten nur zwei Brüder Amerika als Reiseziel angegeben hatten, während die andern ins Elsaß oder in das Banat zogen[12]. Günstige Nachrichten von den Basler Auswanderern haben wahrscheinlich auch das Unternehmen veranlaßt, das der *Schweizerbote* im Mai 1805 ankündigte:

«Wanderer nach Amerika.

Schon seit geraumer Zeit rüstete man eine ansehnliche Auswanderung nach Amerika vor. Aus den Kantonen Bern, Basel und Aargau vereinigten sich zur Anlegung der neuen Schweizercolonie an den Ufern des Ohio mehrere Familien. Selbst einige junge talentvolle Bürger der Stadt Bern waren unter denen, die das neue Vaterland unter fremdem Himmel suchen und bauen wollen. – An der Spitze dieser wohldurchdachten und hinlänglich vorbereiteten Unternehmung steht Hr. Ferd. Rud. Hasler von Aarau, ein Mann von großen Kenntnissen und großer Rechtschaffenheit. Er reisete am 16. May ab, nach Amsterdam. Gleichzeitig brachen die übrigen Auswanderer mit ihm auf, deren die meisten Leute von einigem Vermögen und gutem Ansehn sind.

Begleite sie Gottes Schutz auf ihrer Reise, und Gottes Segen bey ihrem Unternehmen!»[13].

[9] Benützt wurden u.a.: WALTER GRAF, Die Selbstverwaltung der fricktalischen Gemeinden im 18. Jahrhundert, in *Vom Jura zum Schwarzwald*, NF, 1964/65; PAUL STALDER, *Vorderösterreichisches Schicksal und Ende: Das Fricktal in den diplomatischen Verhandlungen von 1797 bis 1803*, Rheinfelden 1932; MARKUS LUTZ, *Das Vorderösterreichische Fricktal in historisch-topographischer Hinsicht*, Basel 1801; KARL SCHIB, *Geschichte des Dorfes Möhlin*, Thayngen 1959.

[10] StABS, Auswanderung A, 1801–1818.

[11] StAAG, IA Nr. 5, 1803–1813, Faszikel 4.

[12] Die Liste zeigt leider nicht, welche der 12 genannten Frauen und Männer Familien mitnahmen und wie groß diese waren; die Gesamtzahl der Personen ist deshalb nicht zu ermitteln. Im Falle eines Bürgers von Wegenstetten, als dessen Ziel zunächst das Banat genannt wurde, belegen die Basler Akten, daß er schließlich mit seiner Familie doch nach Amerika zog.

[13] *Schweizerbote*, Nr. 21, 24. 5. 1805.

Außer einem Brief aus Amsterdam, der drei Monate später publiziert wurde[14], erhalten wir keine genaueren Nachrichten über diese Gruppe; wir wissen nicht, wieviele Aargauer tatsächlich daran beteiligt waren. Unsere Kenntnisse vom Schicksal zweier Mitglieder lassen daran zweifeln, daß es wirklich zur Gründung einer «Schweizercolonie» kam[15].

Wenn diese Auswanderungen zahlenmäßig noch kaum ins Gewicht fielen, so ist ihre Bedeutung für die spätere Welle doch sehr hoch einzuschätzen. Besonders ihre Behandlung in der Presse trug wesentlich dazu bei, Informationen über Amerika und die Aussichten des Einwanderers, aber auch über die Organisation der Reise, ihre Kosten und Gefahren in einer weitern Öffentlichkeit zu verbreiten[16].

Während der nächsten zehn Jahre allerdings konnte es zu einer massiven Zunahme der Auswanderung nicht kommen, da die Napoleonischen Kriege und erst recht dann der englisch-amerikanische Konflikt die Reise außerordentlich erschwerten[17].

Von einer eigentlichen Tradition der überseeischen Auswanderung kann im Aargau somit vor 1816 kaum gesprochen werden, viel weniger von einem periodisch wiederkehrenden «Auswanderungsfieber», wie es im Baselbiet erwähnt wurde[18].

[14] a.a.O., Nr. 34, 23.8.

[15] Nach ADELRICH STEINACH, *Geschichte und Leben der Schweizer Kolonien in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika*, New York 1889, war Ferdinand Rudolf Hasler 1770 in Aarau als Sohn eines wohlhabenden Uhrmachers geboren. Er hatte Mathematik studiert und sich schon in der Schweiz mit Vermessungsaufgaben beschäftigt. Nach Studienreisen und einigen Jahren in bernischem und aargauischem Staatsdienst hatte er den Plan gefaßt, in South Carolina eine Kolonie anzulegen und dazu eine Gesellschaft von etwa 1000 Personen zusammengebracht. Sachlicher Schwierigkeiten wegen mußte Hasler aber auf die Koloniegründung verzichten; er wurde darauf Leiter der amerikanischen Küstenvermessung und nach Steinach einer der prominentesten Schweizer in amerikanischen Staatsdiensten. Zu Haslers Gruppe gehörte vermutlich ein gewisser Schmid von Aarau, von dem wir indirekt durch Berichte über das Schicksal seines Sohnes hören; siehe unten S. 70.

[16] Vgl. unten S. 31 ff.

[17] Die erwähnten Fälle sprechen immerhin gegen die z.B. bei MALDWYN ALLEN JONES, *American Immigration*, Chicago 1960, S. 75, geäußerte Ansicht: «With the resumption of war in 1803, transatlantic trade was again disrupted, and until the downfall of Napoleon departure from continental Europe became virtually impossible.»

[18] Vgl. MARKUS LUTZ, *Über das Auswandern nach Amerika aus dem Kanton Basel*, Basel 1816. Der Pfarrer von Rothenfluh sprach in seiner Antwort auf eine Umfrage der Basler Regierung von einer Wiederkehr der Auswanderungslust in zehnjährigen Zyklen, StABS, a.a.O., 21.1.1816.